Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 16. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 18. Januar 1879. (Petri St.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Ueber das projectirte „Maulkorbgesetz" für den Reichstag

äußert sich die „Frankf. Ztg." wie folgt:

Was will das Gesetz? Es soll angeblich dem Mißbrauch der parlamentarischen Redefreiheit steuern, eine Aufgabe, die bisher der Geschäftsordnung zufiel und von derselben, soweit es möglich war, ohne der Redefreiheit selbst Eintrag zu thun, auch ausreichend erfüllt wurde. Die Geschäftsordnung kennt parlamentarische Censuren, die bis zur Entziehung des Wortes gehen; diese Mittel haben sich bis jetzt als wirksame zur Aufrechterhaltung der Ordnung erwiesen und mehr will die Geschäftsordnung nicht. Die Redefreiheit verträgt aber auch kaum mehr; Gebrauch und Mißbrauch sind hierbei so innig mit einander verbunden, daß es gar nicht möglich ist, diesen zu beseitigen, ohne jenen schier tödtlich zu treffen. Wer also die Redefreiheit der parlamentarischen Tribüne will, der muß einem eventuellen Mißbrauch in dem Bewußtsein, daß der Schaden desselben ein geringerer ist, als der Nutzen des richtigen Gebrauchs, Raum gewähren. Man kann dies um so eher, als ja von Zeit zu Zeit das Wahlrecht den Bürgern, die hier allein die letzte Entscheidung haben sollten, die Gelegenheit gibt, ihrerseits die Censur über die Gewählten auszuüben.

Jede weitere Beschränkung der Redefreiheit der Abgeordneten, mag sie nun von dem Parlament selbst, mag sie von einer außerhalb desselben stehenden Gewalt geübt werden, involvirt einen Eingriff in die Rechte der Gewählten, wie in die der Wähler. Der dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf geht darin so weit, daß er sogar eine Veränderung der Reichsverfassung zur Voraussetzung hat; mit mehreren Bestimmungen derselben ist er durchaus unvereinbar. Der Art. 30 bestimmt: Kein Mitglied des Reichstages darf zu irgend einer Zeit wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disciplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden. Wie will man die Bestimmung des Entwurfs, daß ein Reichstagsmitglied wegen einer angeblich strafbaren Aeußerung dem Strafrichter überwiesen werden kann, mit diesem Verfassungsartikel in Einklang bringen? Art. 22 der Reichsverfassung, wonach wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstags von jeder Verantwortlichkeit frei bleiben sollen, muß gleicher Weise dem Untergang geweiht werden, wenn der Entwurf Gesetz werden soll. Denn dieser verleiht dem Präsidenten des Reichstages, wie der Gerichtskommission des Hauses, die künftig die Strafgewalt über die Mitglieder ausüben soll, das Recht der Censur der Verhandlungen und bedroht die Veröffentlichung der von der Censur betroffenen Aeußerungen mit Gefängnißstrafe, hebt also die Straflosigkeit der Publikation wahrheitsgetreuer Berichte auf, die außer der Verfassung auch das Reichsstrafgesetz ausspricht.

Dazu kommt ein schwerer Eingriff in das gesetzlich festgestellte Wahlrecht. Den Abgeordneten wird nicht nur zeitweilige Ausschließung aus dem Hause, Verlust des Mandats, sondern auch Aberkennung der Wählbarkeit, des passiven Wahlrechts angedroht. Ein einfacher Majoritätsbeschluß soll hinreichen, nicht nur eine als rite vollzogen anerkannte Wahl zu kassiren, sondern auch dem mit dem Mandat Betrauten das allgemeine Recht der Wählbarkeit zu nehmen. Nicht mehr die Wähler haben die einzige und letzte Entscheidung, wie es Verfassung und Gesetz wollen, sondern eine Korporation, welcher der zu Verurtheilende mit dem gleichen Recht angehört, wie diejenigen, die über seine Würdigkeit zu Gericht sitzen sollen. Die Hälfte der Mitglieder des Reichstags plus einem Einzigen oll künftig genügen, die Mandate ganzer Wahlkörper für null nd nichtig zu erklären und die Wiederwahl des Ausgeschlossenen zu verbieten. Kein Parlament der Welt besitzt eine solche über sein Mandat hinausreichende, seinen Ursprung geradezu verleugnende Gewalt und wo man jemals versucht hat, eine solche Gewalt zu konstituiren, da scheiterte der Versuch an dem Rechts- und Freiheitssinn der Wähler, an ihrer Erkenntniß, daß die Wahl die Entscheidung über ein Mandat allein in ihre Hand legt, und an ihrem Entschluß, sich dieses Recht nicht nehmen zu lassen. In England entschied vor mehr als hundert Jahren der Ausgang des berühmten Falles des Parlamentsmitgliedes Wilkes diese Frage endgültig und für immer zu Gunsten des Rechts und der Wahlfreiheit, und erst diese Entscheidung gab dem Unterhaus die in serviler Unterwürfigkeit preisgegebene Würde, das dem Parteifanatismus geopferte Ansehen wieder. Soll Deutschland der Welt das Schauspiel bieten, den Parlamentarismus auf der Stufe zu sehen, auf die ihn die von Junius für ewige Zeiten gebrandmarkten Räthe des dritten Georg hinunterbringen wollten?

Die Sozialisten im Reichstag sollen unschädlich gemacht werden, heißt es in den Motiven des Entwurfs. Die Verfassung kennt aber keine Parteistellung der Gewählten, sondern nur das gleiche Mandat Aller, und eine Unschädlichmachung Einzelner durch die Mehrheit ist wider den Geist und Buchstaben des Grundgesetzes. Wo wäre hier auch ein Ende abzusehen? Die Mandate der Minderheit wären dem Belieben der Mehrheit preisgegeben, jeder Vergewaltigung durch einfachen Beschluß wäre Thür und Thor geöffnet. Das sollten alle Parteien bedenken, alle können einmal in die Lage kommen, als Minorität einer rücksichtslosen Majorität preisgegeben zu sein, die vor einer in gesetzliche Formen gekleideten Vergewaltigung nicht zurückschreckt. Die Sozialisten nennt und meint man wohl zunächst auch, aber der Schlag, den der Entwurf gegen sie führt, trifft das ganze Parlament an seiner Existenzbedingung, an der, Kraft des Mandats den Abgeordneten gebührenden vollen Redefreiheit.

Diese ist's — darüber täusche man sich nicht — der die Gesetzesvorlage über die Strafgewalt des Reichstags ein Ende machen wird. Es braucht nur die Majorität in den Reichstag einzuziehen, nach der die Regierung sich sehnt, (die Partei Bismarck sans phrase, vulgo Knobloch) und jegliche Opposition wird bald an sich das Experiment erfahren, das dem Reichstage jetzt in corpore vili der Sozialdemokraten zugemuthet wird. Ausschließung, Aberkennung des Rechts der Wählbarkeit und Verweisung vor den Strafrichter, das sind die Perspektiven auch für die „liberale" Partei, wenn die Reaktion erst einmal fest im Sattel sitzt; wer's nicht glauben mag, der blättere die Geschichte zurück bis zur Konfliktszeit, der erinnere sich der Gewalt, die man mit den beiden Hilfsrichtern der Verfassung angethan hat, um die Immunität der Abgeordneten aus unserem öffentlichen Rechte zu streichen.

Wir wollen nicht die Schatten eines Waldeck und Hoverbeck heraufbeschwören, wir wollen den Liberalen nur den Namen Twesten ins Gedächtniß rufen, angesichts eines Entwurfs, der ihnen zumuthet, auf die Frucht langer Kämpfe und schwerer Tage, auf das nunmehr durch die Reichsverfassung klar und unbestreitbar verbürgte Recht der parlamentarischen Redefreiheit zu verzichten.

Obstupuere — die Liberalen nämlich bei der Kunde des Entwurfs, so wird aus Berlin berichtet. Sie können's nicht fassen, nicht glauben, daß die Reaktion so rasch schreitet. Jawohl, es geht rasch bergab; das Eisen ist ja noch heiß von der That des Sozialistengesetzes, warum es nicht schmieden? Sie konnten es auch im Mai nicht fassen, als ihnen das Hödelgesetz schwarz auf weiß vorlag, im October aber schon ergaben sie sich drein, und heute rühmen sie sich des Werkes. Auf den Liberalismus zu bauen, dessen haben wir uns lange entwöhnt; er wird sich winden und bäumen zuerst, dann aber mit angreifen und das Werk verrichten, das man von ihm heischt, mag es auch auf Selbstvernichtung hinauslaufen. Er besitzt nicht einmal mehr die Kraft, mit Ehren sein Haus zu bestellen und zu sterben, widerstandslos verfällt er dem Geschick, die Sache der Freiheit und damit sich selbst denjenigen preiszugeben, deren Füße bereits an der Thüre stehen, um ihn hinauszutragen. So wird es sich auch jetzt vollziehen; Nummer eins das Sozialistengesetz, Nummer zwei das Gesetz, welches Redefreiheit, Mandat und Wahlrecht der jeweiligen Majorität à discretion überläßt. Und so weiter, denn wer glauben sollte, damit seien wir zu Ende, der versteht sich nicht auf die Zeichen der Zeit, noch auf den Mann, der aus seinem Geist den Willen, aus der Ohnmacht des Parlamentarismus die Kraft schöpft, der Zeit das Gepräge seines politischen Denkens und Strebens zu geben.

* Die Verhältnisse der preußischen Gymnasien.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Januar.)

Abg. Dr. Perger (Centrum): M. H., im Juli und August v. J. ging durch die Zeitungen — das wird auch Ihnen wahrscheinlich aufgefallen sein — eine Reihe von Mittheilungen, welche sich auf den Ausfall der eben vorgenommenen **Abiturientenprüfungen** bezogen. Es war von Westfalen aus berichtet worden, daß an dem Gymnasium zu Münster von 12 Oberprimanern, welche sich zum Abiturientenexamen meldeten, nur ein einziger das Zeugniß der Reife erhielt. Bald darauf oder vielleicht kurz vorher kam die Nachricht, daß in Coesfeld und in Brilon keiner das Zeugniß der Reife erlangt habe. Von Arnsberg erfuhr man aus der Zeitung, daß genau nur die Hälfte der Abiturienten für reif erklärt worden wären. M. H., ich verbürge natürlich diese Zeitungsnachrichten nicht, ich gebe sie nur als solche und werde mir erlauben, die königl. Regierung um Aufklärung über diesen Gegenstand, beziehungsweise um Rectificirung der Zeitungsangaben zu bitten. Es könnte der Gedanke entstehen, ob vielleicht gerade die katholischen Anstalten Westfalens augenblicklich in irgend einer besonders ungünstigen Verfassung sich befänden. Aber gleich darauf hörte man von zwei anderen Gymnasien, die nicht katholisch waren, von Dortmund und Burgsteinfurt, daß in denselben keiner der Primaner das Abiturienten-Examen bestanden habe. Wiederum kam zu meiner Kenntniß von dem (protest.) Gymnasium Gleiwitz in Schlesien, daß dort von 12 jungen Leuten, die nach der Zeit ihres Aufenthaltes in Prima das Abiturientenexamen hätten machen müssen, genau ein Viertel das Zeugniß der Reife erhalten habe. Endlich fand ich hier in einer Zeitung die Mittheilung über das hiesige (ebenfalls protest.) Friedrichsgymnasium, daß von den 14 Abiturienten 4 von vornherein wegen Anwendung unerlaubter Mittel zurückgewiesen wären, einem abgerathen sei, das Examen zu machen, 3 nach den schriftlichen Arbeiten zurückgewiesen seien, einer endlich nach dem mündlichen Examen, so daß von 14 nur 5, d. h. noch nicht ganz 36 pCt. wirklich für reif befunden waren. Ich sage noch einmal, m. H., ich verbürge von allen diesen Angaben keine; ich kann nur sagen, ich habe sie in den Zeitungen gefunden und hoffe, daß die königliche Staatsregierung in der Lage sein wird, die Angaben event. zu berichtigen. Ich zweifle keinen Augenblick, bei der Aufmerksamkeit, die die Unterrichtsverwaltung auf alle diese Gegenstände richtet, daß diese eigenthümlichen Erscheinungen, oder mindestens die betreffenden Nachrichten auch ihr aufgefallen sind; zumal auch hiesige Zeitungen die Sache bereits in etwas allgemeinerem Sinn besprachen. So schrieb z. B. am 14. August die Berliner „Volkszeitung": „Die westfälischen Gymnasien haben in letzter Zeit das traurige Vergnügen gehabt, zu den bedauerlichen Resultaten des Abiturientenexamens weit über Gebühr beizutragen. Diese Thatsache ist auf der einen Seite zu Angriffen auf den Cultusminister ausgebeutet, auf der anderen sucht jetzt das Organ des Deutschen Vereins der Rheinprovinz" (Was jetzt kommt, überschlage ich, weil ich ein verletzendes Wort nicht gerne aussprechen möchte) „die Angelegenheit culturpaukerisch zu verwerthen." M. H., Sie werden den wenigen Nachrichten, die ich mitgetheilt habe, sofort Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden sich veranlaßt gefunden haben. Es wird Ihnen die Bedeutung eines so außerordentlich ungünstigen Ausfalles des Abiturientenexamens um so wichtiger erscheinen, wenn Sie daran sich erinnern, daß nach den jetzt geltenden Bestimmungen für das Abiturientenexamen die Entscheidung über die Reife oder Unreife des Einzelnen eigentlich gar nicht dem Ausfall der letzten Prüfung liegt, im Besonderen nicht liegt in dem Ausfall der schriftlichen Arbeiten! vielmehr

---

34

W. Luciens Geheimniss.

„Daran zweifle ich keinen Augenblick," erwiderte Lucie mit gewinnendem Lächeln, und einsehend, daß sie nicht weiter auf der Erfüllung ihres Wunsches bestehen konnte, verließ sie das Krankenzimmer, um in den Gesellschaftsräumen mit dem Marquis von Santyre zusammenzutreffen. „Nun, mein Kind, wie befindet sich die Gräfin?" forschte dieser.

„Seit des Doctors letztem Ausspruch ist zu kurze Zeit verflossen, als daß eine wesentliche Aenderung hätte eintreten können," entgegnete Lucie. „Die Gräfin scheint schwer krank, ich wollte bei der Pflege behilflich sein, doch Lady Davenaut meint, es sei nicht nothwendig." Gerhard vernahm, hinzutretend, ihre letzten Worte und konnte nicht umhin, sie voll Bewunderung anzublicken. Wie rein, wie edel, wie selbstlos sie ihm erschien; wie lag jener kleinliche Sinn ihr ferne, welcher Edith eigen war. „Gott segne sie," murmelte der Graf, „möge er sie in seine Obhut nehmen!"

„Lady Davenaut hat recht," sprach der Marquis, „zu viel Pflegerinnen und zu viel Aerzte tödten den Kranken gerade wie zu viel Köche den Brei verderben, obschon ich, der ich Dich am Krankenbette Deines Vaters gesehen habe, am Besten beurtheilen kann, welcher Segen Deine verständige Pflege für jeden Leidenden ist. Doch der Wagen wartet, und ich bin überzeugt, daß der Graf, ebenso wie Lady Davenaut, froh sein müssen, wenn wir sie in einem solchen Augenblick allein lassen." Gerhard erwiderte einige passende Worte, er wußte selbst kaum was; er fühlte nur, daß er es instinctmäßig vermied, Lucien ein Compliment zu sagen. Seine offenbare Aufregung wurde zum Glück der Sorge um seine junge Frau zugeschrieben.

„Glauben Sie mir, Lethrington," fuhr der Marquis, seine Hand drückend, mit Wärme fort, „wir fühlen mit Ihnen. Es war ein trauriger Abschluß des fröhlichen Hochzeitsfestes, doch wir wollen hoffen, daß der morgige Ausspruch des Arztes beruhigender klinge."

„Ich danke für Ihre Theilnahme, Mylord. Der Arzt hofft auf die kräftige Constitution meiner Frau und auf diese müssen auch wir bauen," sprach Gerhard ernst, indem er Lucien den Arm reichte, um sie zum Wagen zu geleiten. Der Marquis eilte voran, während die Beiden schweigend hinter ihm herschritten, doch gerade bevor sie das Ausgangsthor erreichten, konnte Gerhard nicht umhin, in erregtem Tone zu flüstern: „Lady Westbrook, wie werde ich je genugsam die Güte lohnen können, welche Sie veranlaßte, meine Cousine, will ich sagen, meine Frau, pflegen zu wollen?"

„Mylord, ich habe nur gethan, was jede Andere auch gethan haben würde. Wie könnte man denn anders als die innigste Theilnahme empfinden und diese auch äußern? Jeder Dank ist überflüssig."

„Sie beurtheilen eben alle Anderen von dem hohen Standpunkte aus, den Sie selbst einnehmen, deshalb sind die anderen Frauen in Ihren Augen Engel. Sie müssen es mir gestatten, daß ich mein Dankgefühl bekunde," sprach er, sie in den Wagen hebend, und einen Kuß auf ihre kleine Hand drückend.

Nachdem das Gefährt von dannen gesaust, kehrte er in das Speisezimmer zurück, die Ueberreste des unterbrochenen Dejeuners standen noch auf den Tischen umher, doch das Gemach selbst war verödet, und der Graf sank in einen Fauteuil, das Antlitz mit den Händen bedeckend. Konnte er sein Fühlen analysiren? Nein, wahrlich nicht! Ein unbestimmtes Etwas, mehr in der Art und Weise, als in den Worten des Arztes, hatte Gerhard belehrt, daß große Gefahr vorhanden sei und mehr noch als Lucie suchte er die Vergangenheit aus seinem Gedächtnisse zu bannen; er schauerte in sich zusammen, als sei der Umstand, daß er Edith nie geliebt, Schuld an ihrer jetzigen Erkrankung. Je mehr er sich selbst wegen der Ereignisse tadelte, an welchen er doch vollkommen schuldlos war, desto größer wurde das Gefühl des Mitleids mit dem armen jungen Wesen, das so unzeitig aus Glück und Frohsinn herausgerissen und auf das Krankenlager gebannt war. Gerhard verließ das Haus gar nicht diese Nacht. Instinctiv fühlte er, daß Edith's Leben an einem Faden hänge. „So jung, so jung," rief er ein- um das anderemal, „nein, es kann, es soll nicht sein" In grenzenloser Aufregung schritt er in dem von ihm bewohnten Gemach auf und nieder, jeden Augenblick Berichte entgegennehmend, welche nicht sehr trostbringend lauteten. Edith phantasirte beständig. Wovon? Gerhard hätte es gern erfahren, wagte aber nicht, zu fragen; endlich, im Laufe der Nacht, erwähnte Lady Davenaut, daß die Kranke hastig spreche, ohne daß man ihre Worte verstehen könne. Gerhard fühlte sich erleichtert, sowohl seiner selbst als auch Lucien und Edith's wegen. Er kannte ja das Mißtrauen, welches in Edith's Herz Wurzel gefaßt, und fürchtete, daß sie in ihren wilden Phantasien harte, ungerechte Worte aussprechen werde, welche ihr und Anderen in späterer Zeit herbe Demüthigungen verursachen könnten. Drei Tage schwebte die Gräfin von Lethrington zwischen Leben und Tod, so daß der Arzt es nicht wagte, irgend eine Diagnose zu stellen.

„Wir müssen warten, bis das Fieber seinen Höhegrad erreicht hat, bis die Krisis nahe ist," entgegnete der Arzt auf alle stürmischen Fragen. Als dieser Zeitpunkt endlich eingetreten und die Stunde geschlagen hatte, welche über Leben und Tod des jugendlichen Wesens entscheiden sollte, saß Gerhard mit Lady Davenaut in dem dunklen Nebenzimmer und horchte angstvoll auf jede Bewegung, auf jeden Athemzug. Drei Stunden saßen sie so regungslos und Gerhard betete, daß seine Frau gesunden möge. Bei heranbrechender Morgendämmerung fühlte Gerhard, wie sich eine Hand auf seine Schulter legte, und heftig emporfahrend, richtete er das bleiche, abgehärmte Antlitz in die Höhe. Es war der Arzt. „Mylord," sprach er lächelnd, „die Bewußtlosigkeit ist normalem Schlaf gewichen; die Gräfin bleibt dem Leben erhalten."

„Gott sei gepriesen!" rief Gerhard mit Inbrunst, wie von einer Centnerlast befreit und durch die beständige Nervenerregung aufs Höchste erschüttert, schwankte er und sank besinnungslos in die Arme des erschreckten Arztes. Lady Lethrington war dem Leben wiedergegeben, doch mußte jede erdenkliche Vorsicht gebraucht werden, um ihr Gemüthsbewegung fern zu halten, da sie, wie begreiflich, ungeheuer angegriffen war. Sie müßte ganz ruhig gehalten werden, denn jeder Rückfall wäre absolut lebensgefährlich gewesen. Auf solche Weise vergingen zwei Tage. Edith kam langsam, sehr langsam zu Kräften. Am Abend des zweiten Tages, von langem Schlaf erwachend, schob sie den Bettvorhang zur Seite und die Wärterin, welche wenige Augenblicke vorher Lady Davenaut am Krankenlager abgelöst hatte, forschte besorgt nach ihrem Begehr. „Wo ist mein Gemahl?"

„Unten, im Speisesaal, Mylady!"

„Ersuchen Sie ihn, zu mir zu kommen, ich muß, ich will ihn sehen!" rief Edith gebieterisch, als sie den unentschlossenen Ausdruck im Antlitz der Wärterin gewahrte. Diese sah die Erregung der Kranken, und fürchtend, daß sie durch Widerspruch schaden könnte, klingelte sie und gab dem herbeigeeilten Diener den Auftrag, den Grafen zu holen. Nach wenigen Augenblicken erschien dieser auch in dem Gemach, und sich über das Lager seiner jungen Frau beugend, küßte er sie zärtlich auf die Stirne. „Nun, mein Kind, man sagte mir, Du habest nach mir verlangt. Was wünschest Du? Vergiß nicht, daß der Arzt Dir langes Sprechen verboten hat."

Mit ihrer ganzen alten Launenhaftigkeit befreite sie sich von dem sie umschlingenden Arme und sprach gereizt: „Schicke die Wärterin fort, Gerhard, ich mag nicht, daß sie jedes meiner Worte belausche."

Der Graf willfahrte ihrem Begehr. „Nun, liebes Kind, sage mir, was Dich bedrückt," sprach er, sich neben Edith's Lager setzend.

Sie kehrte ihm rasch und voll das Antlitz zu, ihre dunkeln Augen flammten leidenschaftlich auf, leises Roth färbte die eingefallenen Wangen. „Gerhard, nicht wahr, sie glaubten Alle, ich würde sterben?"

„Allerdings schwebte Dein Leben in Gefahr; doch Gottlob, nun ist das Alles vorbei!"

„Gottlob!" und sie lachte höhnisch.

„Warum heuchelst Du, Gerhard? Du wärest wohl glücklich, selig gewesen, und sie nicht minder, denn dann hätte kein Hinderniß mehr bestanden."

Bei diesem unerwarteten Vorwurf sprang der Graf empor, er fühlte sich bis ins Innerste verletzt. „Edith, was bedeuten Deine Worte? Ist es möglich, daß ein so niedriger Gedanke in Deiner Seele —"

ist es möglich, daß bei einem Zöglinge, der sich zum Abiturientenexamen stellt, seine sämmtlichen schriftlichen Arbeiten für ungenügend befunden wurden und er dennoch das Zeugniß der Reife erlangte.

Es scheint, wenn ich recht urtheile, daß seitens des Regierungstisches diese meine Behauptung bestritten wird: gestatten Sie mir, daß ich den Beweis antrete. In der Circularverfügung, welche der Minister für geistliche, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Hr. v. Raumer, am 12. Januar 1856 erlassen hat, und welche Circularverfügung, wenn ich nicht irre, noch jetzt in voller Kraft ist, findet sich folgendes Alinea: „Ein Abiturient, dessen schriftliche Arbeiten sämmtlich oder der Mehrzahl nach als „nicht befriedigend" bezeichnet worden sind, ist von der mündlichen Prüfung" auszuschließen, wenn die Mitglieder der Prüfungscommission auch nach ihrer Beurtheilung der bisherigen Leistungen desselben an seiner Reife zu zweifeln Ursache haben." Nun, m. H., wenn er also dann auszuschließen ist, wenn sie Ursache haben, an seiner Reife zu zweifeln, dann ist er doch offenbar nicht auszuschließen, wenn sie diese Ursache nicht haben; (Sehr richtig!) und demgemäß kann doch ein vernünftiger Sinn in dieses Alinea nur dann gebracht werden, wenn die Möglichkeit — und mehr habe ich nicht behauptet — zugestanden wird, daß, auch wenn die sämmtlichen schriftlichen Arbeiten eines Abiturienten ungenügend sind, dennoch derselbe die Reife erlangen könne. Was aber den Geist der Verfügung angeht, — und darauf kommt es für die Beurtheilung dessen, was ich vorzutragen die Ehre haben werde, ganz vorzugsweise an, — so erlaube ich mir noch ein anderes Alinea vorzulesen. Dasselbe lautet: „Je mehr die Schüler gewöhnt werden, nicht in den Anforderungen, welche am Ende der Laufbahn ihrer warten, den stärksten Antrieb zu den Anstrengungen zu finden, sondern vielmehr ihr Interesse am Unterricht, ihren Fleiß und ihre Leistungen, sowie ihr sittliches Verhalten während der Schulzeit als das eigentlich Entscheidende bei dem schließlichen Urtheil über Reife oder Nichtreife anzusehen, desto mehr wird das Abiturientenexamen aufhören, ein Gegenstand der Furcht zu sein. M. H., ich darf nunmehr wohl behaupten, daß der Wille der Circularverfügung, die das Reglement ergänzt, dahin geht, daß das Urtheil des eigenen Lehrercollegiums, gewonnen aus den Leistungen der letzten Jahre das eigentlich maßgebende sein soll, und daß, wo die sämmtlichen Lehrer keinen Zweifel an der Reife haben, da auch bei einem etwaigen ungünstigen Ausfall der letzten Prüfung dennoch das Zeugniß der Reife ertheilt werden soll. Demgemäß, m. H., bitte ich Sie, einen Augenblick Folgendes zu bedenken. Wenn eine Anzahl von Obersecundanern eines Gymnasiums, durch das Urtheil des Lehrercollegiums nach Prima versetzt wird, wenn diese zwei Jahre lang unter demselben Lehrercollegium fortarbeiten, von ihm schließlich geprüft werden und nun das Lehrercollegium, gegenüber jener maßgebenden Bestimmung darüber, was eigentlich die Reife entscheiden soll, nach zwei Jahren sagt: Es ist von denselben die Hälfte nicht reif, oder es ist von denselben ein Viertel nicht reif, oder gar, es ist von denselben keiner reif, dann muß das in allerhöchstem Grade die Aufmerksamkeit erregen und uns auffordern zur Beantwortung der Frage: „Worin liegt denn nun eigentlich der Grund dieses Erlebnisse? Nähere einzelne Nachrichten über den Ausfall des vorjährigen Abiturientenexamens — von dem Maturitätsexamen der Extraneer sehe ich ab — werden wir ganz gewiß über zwei Monate in dem Märzhefte des Centralblattes für die Unterrichtsverwaltung finden. Ich möchte nur wünschen, daß meine im vorigen Jahre ausgesprochene Bitte beachtet worden sei, daß man uns von den einzelnen Gymnasien und nicht bloß von den einzelnen Provinzen das Ergebniß der Maturitäts-, der Abiturientenprüfungen mittheilte; jür jetzt bin ich allerdings gezwungen, mich auf dasjenige zu beschränken, was die Veröffentlichung im Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung uns darbietet.

Sie begreifen, meine Herren, daß es mir sehr nahe lag, nach dem Grunde des ungünstigen Ausgangs zu fragen. Da hat man in der Zeitung angedeutet, und auch sonst sprach das Gerücht davon, es läge das in der Person eines einzelnen Provinzialschulrathes — das könnte natürlicherweise vielleicht für eine halbe Provinz entscheiden. Man hat mir andererseits geantwortet: „Das ist ein Irrthum, darin liegt es nicht." Es ließ sich denken, es seien vielleicht gerade ganz einzelne, ganz ungünstig gestellte Gymnasien, auf welche die Nachrichten sich bezögen; einzelne besondere Umstände hätten außergewöhnlich nachtheilig gewirkt. Man konnte vielleicht auch sagen: diejenigen Mittheilungen, die jetzt gerade durch die Zeitungen gehen, beziehen sich eigentlich gar nicht auf das Gros der Schüler der Anstalten; sie betreffen die Reste der Schüler von Classen, die das Examem vor Ostern gehabt haben, von denen nur noch die schwächsten Reste übrig geblieben waren. Auskunft darüber war für mich nicht zu gewinnen; aber ich habe mir erlaubt nachzusehen, wie denn eigentlich das Ergebniß im vorigen Jahre — ich spreche vom Jahre 1877 — sich gestaltet hatte. Ich habe für den Zweck also das Märzheft des Centralblattes vom vorigen Jahre vor mir. In diesem Blatte finden Sie jährliche Mittheilungen, nach den einzelnen Provinzen geordnet, in welchen angegeben wird, wie viele Primaner nach der gehörigen Vorbereitungszeit von $1\frac{1}{2}$-, 2 oder $2\frac{1}{2}$ Jahren sich zum Abiturientenexamen gemeldet haben; es wird angegeben, wie viele von ihnen vor dem schriftlichen Examen zurückgetreten sind auf den Rath der Lehrer, und zweitens, wie viele zurückgewiesen sind nach dem schriftlichen Examen; es wird drittens angegeben, wie viele nach dem mündlichen Examen nicht reif befunden sind; diese drei Kategorieen, die in drei Columnen besonders aufgeführt stehen, bilden die Summe derjenigen, welche das Zeugniß der Reife zu erlangen hofften, in der That aber nicht reif gewesen sind. Wenn Sie nun diese zusammenstellen und berechnen nach Maßgabe der hier vorliegenden amtlichen Angaben den Prozentsatz von denjenigen, welche reif sein sollten, aber nicht reif gewesen sind, dann stellt sich heraus, daß im vorigen Jahre dieser Prozentsatz im Durchschnitt des ganzen Staates über 19 gewesen ist; daß also von 100, die nach der Zeitdauer ihrer Studien hätten die Reife erlangt haben müssen, etwas mehr als 19 nicht reif gewesen sind. Das, m. H., ist ein sehr hoher Prozentsatz. Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich auf die Zustimmung derjenigen, welche aus ihrer eigenen amtlichen Thätigkeit sich darüber ein Urtheil bilden könnten, rechne, wenn ich behaupte, der normale Prozentsatz liege zwischen 8 und 12. Wenn Sie nun aber die Untersuchungen weiter fortführen an der Hand dieses statistischen Materials, dann findet sich die höchst auffallende Erscheinung, daß in den verschiedenen Provinzen der Prozentsatz ganz große Verschiedenheiten aufweist. Während er in der Provinz Hannover auf 8,2 herabsinkt, steigt er in der Provinz Posen auf 27,45, d. h., dort ist mehr als ein Viertel der Oberprimaner, welche hätten reif sein müssen, nicht reif gewesen. Es gingen in der letzten Zeit mancherlei Gerüchte, als ob in der Provinz Westfalen sich ein ganz besonders ungünstiges Verhältniß der Studienerfolge herausgestellt hätte; nach Ausweis dieses statistischen Materials ist das aber nicht der Fall, m. H. Danach ist an den Gymnasien der Provinz Westfalen der Prozentsatz derjenigen, die nicht reif gewesen sind, 18,56. Das ist viel; aber, m. H., Schleswig-Holstein hat 22,68, Brandenburg hat 23,86, Schlesien 26,66 und schließlich Posen 27,47. Das ist das Ergebniß der Zusammenstellungen im Centralblatt.

Er ergibt sich aber, m. H., auf dem Wege dieser Nachforschungen noch etwas Anderes, worauf ich mir erlauben möchte, Ihre Aufmerksamkeit noch einen Augenblick zu richten. Ein einzelnes Jahr kann ja irgend wie durch ganz besondere Umstände — und so ist es vielleicht 1870 und 1871 gewesen — Abweichungen zeigen von den normalen Verhältnissen. — Wenn Sie nun aber, m. H., immer aus diesem amtlichen Material die Beantwortung der Frage suchen, wie im Lauf der letzten 6 Jahre — von 1878 kann ich noch nicht sprechen — das Verhältniß der „Unreifen" zu den Abiturienten gewesen ist, dann stellt sich Folgendes heraus: Im Jahre 1872 war der Procentsatz 12,72 — ich will sagen $12\frac{3}{4}$, und das ist nahezu, glaube ich, noch normal. Im Jahre 1873 stieg er auf 16,1, in den beiden folgenden Jahren 1874 und 1875 stieg er auf $16\frac{1}{2}$ oder ein klein wenig mehr, das eine Mal ist die genaue Zahl 16,6, das andere Mal 16,54; 1876 stieg er abermals auf 17,58 und endlich 1877 auf 19,14, so daß im Laufe der 6 Jahre der Prozentsatz genau um die Hälfte gestiegen ist. Wo also 1872 200 Schüler durchfielen, da sind 1877 300 Schüler im Abiturientenexamen für unreif befunden worden. Und nun bitte ich Sie darauf zu achten, daß das nicht etwa das Resultat aus einer kleinen Anzahl von Anstalten ist, sondern daß wir ein aus der Gesammtzahl des preußischen Staates gewonnenes Resultat vor uns haben. Die Zahl der Abiturienten war in diesen Jahren immer an 3000, anfangs ein paar Hundert weniger, jetzt ein paar Hundert mehr. Man darf also mit Gewißheit voraussetzen, daß hier zu treuem Ausdrucke kommt das wirkliche Verhältniß der Studirenden, die das Abiturientenexamen machen müßten, und derjenigen, die nicht reif befunden sind. Nun bitte ich zu bemerken, daß ein ganz regelmäßiger Fortschritt in den sechs Jahren stattfindet von 12,72 auf 16,1, $16\frac{1}{2}$, 17,58 und endlich 19,14. Und dann frage ich: Ist da nicht, wenn je statistisches Material etwas Derartiges nachweisen kann, erwiesen, daß in unseren Gymnasialverhältnissen irgend etwas krank sein muß (Sehr richtig!), daß irgend ein Schaden da sein muß, der im Laufe der Jahre langsam, aber so ganz und gar consequent, nach Ausweis der amtlichen Bekanntmachungen sich in seinen Wirkungen entfaltet. M. H., ich weiß nicht, was es ist. Ich zweifle aber nicht, daß dieses durch sehr einfache Rechnung gefundene Ergebniß aus dem Material der Regierung den Herren am Ministertische ebenso gut zum Bewußtsein gekommen ist, wie mir, und daß dieselben sich auch darüber werden Rechenschaft gegeben haben, was denn eigentlich das Schadhafte, das Krankhafte ist. Liegt es irgendwie in allgemeinen Verordnungen? Das ist aber deshalb so äußerst unwahrscheinlich, weil die verschiedenen Provinzen so verschiedene Resultate zeigen. Wollte man in einzelnen Persönlichkeiten die Erklärung suchen, so läßt sich kaum erwarten, daß diese solchen Einfluß haben; wenigstens muß dann gesagt werden, daß die betreffenden Lehrercollegien den Prüfungscommissarien gegenüber ihre Pflicht nicht gethan haben; denn auf die oben angeführten Bestimmungen gestützt, mußten sie die Erklärung der Reife durchsetzen können, wenn sie wirklich überzeugt waren, daß eine größere Zahl der Abiturienten maturi seien. Ich habe allerdings schon andeuten hören, daß ganz andere Momente hier in Betracht kämen, daß es Mangel an Fleiß, Mangel an Eifer, vielleicht auch Mangel an der sittlichen Reife wären, die so ungünstige Resultate geliefert hätten. Ich kann alles Das nicht entscheiden; aber das, glaube ich, m. H., werden Sie mir zugestehen, daß die hier aus den Zahlen hervortretende Frage eine so wichtige ist, daß die königl. Staatsregierung sich gewiß mit derselben beschäftigt hat. Sie wird gewiß in der Lage sein, uns Auskunft geben zu können, und ich hoffe fest, daß wir eine befriedigende Auskunft erhalten werden. Anders aber, m. H., muß es werden! Wenn das so fortgeht, da wir in 6 Jahren von 12—13 pCt. auf mehr als 19 pCt. Unreife gekommen sind, dann werden wir in den nächsten sechs Jahren bis auf 25 pCt. Unreife kommen. Uebrigens ist die uns beschäftigende Frage sogar auch ganz entschieden von materieller Bedeutung. Denken Sie einmal, es hätte in diesem Jahre, wo 607 Oberprimaner unreif befunden wurden, noch das Verhältniß von 1872 bestanden, dann würden 203 oder 204 Abiturienten weniger durchgefallen sein; ebenso viele also hätten dann nicht an ihre Eltern die Anforderung zu stellen brauchen, daß sie ein halbes oder ein ganzes Jahr noch sie auf dem Gymnasium unterhielten; und es würden sicherlich 100,000—150,000 M. gespart sein, die ausgegeben werden mußten, weil hier etwas Krankhaftes vorhanden war. Ich glaube, das ist auch eine Besteuerung, und zwar eine fortdauernd sich steigernde Besteuerung, die den Eltern auferlegt wird, wogegen die Eltern wohl Grund haben, sich zu schützen. Nach Darlegung dieses sachlichen Materials, dem ich weiter nichts beifüge, ersuche ich die königliche Staatsregierung, sie wolle uns die gewünschte Aufklärung geben und uns sagen, worin sie selbst den Grund des bezeichneten Rückgangs finden zu sollen glaubt, und wolle womöglich uns in Betreff des Jahres 1878, worüber die Staatsregierung das Material ganz gewiß in Händen hat, mittheilen, wie da der fragliche Procentsatz sich stellt. Wenn die Zeitungen recht berichten, wird es, fürchte ich, pro 1878 schon tief in die 20 hineingegangen sein.

Geh. Rath Stauder: Von der Verwaltung ist die Sache eingehend erwogen worden und hat sie darüber namentlich aus Posen, Westfalen und Rheinland Berichte eingefordert. Demnach beträgt in den letzten zwei Jahren der Procentsatz der für unreif erklärten Abiturienten in der Provinz Posen bei den Gymnasien 24,5, bei den Realschulen 9 pCt. In Westfalen stellt sich das Verhältniß sehr günstig. Bei den Gymnasien nimmt diese Provinz mit 13,8 pCt. der Unreifen die dritte, und bei den Realschulen mit 7,3 pCt. die zweite Stelle in der ganzen Monarchie ein. Rheinland nimmt mit 14,8 pCt. bei den Gymnasien die vierte und bei den Realschulen mit 12,9 pCt. die siebente Stelle in der ganzen Monarchie ein. In der gesammten Monarchie stellt sich das Verhältniß der für unreif erklärten Abiturienten in demselben Zeitraum bei den Gymnasien 18,7 und bei den Realschulen 15,3 pCt. In Westfalen wirkt auf das Gesammtresutat das Gymnasium zu Münster sehr ungünstig ein, wo die Aufnahme und die Versetzung in allen Classen sehr lax gehandhabt wurde. In Posen übernimmt das Marien-Gymnasium diese Rolle, wo von sechs Abiturienten fünf einen vollständig ungenügenden deutschen Aufsatz lieferten. Die bisherigen Leistungen des Examinanden in der Schulzeit müssen als mitbestimmender Faktor bei der Feststellung des Resultates der Maturitätsprüfung in Betracht gezogen werden. An dem ungünstigen Ausfalle der Prüfungen trägt die Pest des Verbindungswesens an unseren Gymnasien viel bei, und zu ihrer Beseitigung bedürfen wir der energischen Mitwirkung des Elternhauses. Generelle Gründe vermag ich für die besprochene Erscheinung nicht beizubringen, sondern es sind nur specielle Gründe an einzelnen Anstalten, welche den Procentsatz der Provinz beeinflussen.

Abg. **Windthorst**-Meppen: Meine Herren! Ich habe lange keine Aeußerung von Seiten der Regierung gehört, welche eine solche Sachkenntniß und ein so ernstes Streben, in diesen Dingen das Richtige zu treffen, bekundet, wie die eben vernommene. Ich bin aber der Meinung, daß man aus den vorgetragenen statistischen Nachrichten und aus dem Resultat der Maturitätsprüfungen allein überhaupt einen sicheren Schluß auf die wirkliche Reife der Jugend, welche die Gymnasien verlassen, nicht ziehen kann. Mir scheint, als ob man doch diese Dinge etwas zu mechanisch behandelt hat. Ich kann ja dem Resultat der Examen der einzelnen Gymnasien nicht folgen, sie stehen mir zu fern, ich beobachte aber mit etwas mehr Sorgfalt die jungen Leute, welche zur Universität gehen, weil viele derselben meinen Rath über ihre Studien einholen, ich beachte sie nachher auch, wenn sie von den Universitäten zurückkehren, und suche mich ebenso in stetem Verkehr zu halten mit den Examinatoren, namentlich derer der jungen Juristen, und da muß ich im Allgemeinen zu meinem Bedauern sagen, daß es mir vorkommen will, als ob die Gymnasien doch nicht eine sichere, gründliche Vorbildung in dem Maße gewährten, wie dies früher der Fall gewesen ist. Daß die Schulverwaltung hier nicht alles allein thun kann, ist ganz gewiß, und ich muß dem Herrn Regierungs-Commissar zugeben, daß, wenn die Schule nicht anderweite Unterstützung findet, namentlich durch die Eltern und das elterliche Haus, ein günstiges Resultat nicht zu erwarten ist. Im Allgemeinen aber finde ich denn doch, daß es auf den Gymnasien vielfach an der nöthigen Zucht fehlt, (Sehr richtig.) daß die jungen Leute, die Hoffnung unseres Landes, schon in sehr frühem Alter alle Gewohnheiten der Studenten annehmen (Sehr richtig!) und daß sie das Gymnasium verlassen mit einer Blasirtheit, die in der That Entsetzen erregend ist. (Sehr richtig!) Es hängt das damit zusammen, daß das Leben im Allgemeinen nicht mehr so concentrisch ist, wie es früher war, daß auch in den übrigen Altersklassen und Lebensverhältnissen eine ungebundenere Bewegung eingetreten ist, ein viel weniger großer Ernst, als das früher der Fall war, keine Beschränkung auf irgend welchem Gebiete, und was die jungen Leute von den Eltern, von den Vormündern u. s. w. sehen, das übertragen sie leicht auf sich selbst und ihr eigenes Benehmen.

Er hielt inne, ihren leidenden Zustand bedenkend. „Edith," fuhr er ernst aber freundlich fort, „Du thust mir ebenso sehr unrecht, wie Lady Westbrook. Mein Kind, Du bist krank und mußt Dich nicht durch so unsinnige Vorstellungen zwecklos aufregen. Lady Westbrook bedauerte Dich so sehr, daß sie sich antrug, Dich zu pflegen."

„Wirklich wollte sie es? Nun, ich bin froh, daß man es nicht zuließ; sicherlich hatte sie die Absicht, mich zu vergiften."

Der Graf biß sich auf die Lippen, doch sah er ein, daß er ihr nichts entgegnen durfte, sie war offenbar schwer krank und sehr aufgeregt, er mußte trachten, sie zu beruhigen. „Meine liebe Edith, Du bist meine Frau, bist die Gräfin von Lethrington, und darfst als solche so frevelhaften, so demüthigenden Gedanken gar nicht Raum geben, sie sind Dir, abgesehen von allem Andern schädlich und verzögern Deine Genesung. Laß uns von Anderm sprechen. Deine Wangen glühen schon, Du regst Dich zwecklos auf. Sei vernünftig, sonst muß ich Dich verlassen." Er sprach mit Herzlichkeit und gewinnendem Tone.

Sie ergriff hastig seine Hand und umschlang sie fest. „Ja, ja, Gerhard, wir wollen von Anderem reden, wie und was Du willst, nur fordere ich zuerst ein Gelöbniß von Dir — ein feierliches Gelöbniß! Du mußt mir Etwas versprechen."

„Versprechen? Was denn, Edith? Was wünschest Du?" forschte er von unbestimmtem Bangen erfaßt.

Sich plötzlich mit einer Kraft in den Kissen emporrichtend, welche ihn überraschte, noch immer seine Hand festhaltend, ihn mit ihrem Blick durchbohrend, sprach sie leidenschaftlich: „Versprich mir — schwöre mir, daß, wann immer ich auch sterben möge, Du niemals Lady Westbrook heirathen wirst!"

Gerhard wendete sich empört ab, das Blut stieg ihm zu Gesicht. War dieses Benehmen zu ertragen? Im Augenblick war er so tief verletzt, daß er vergaß, wie krank sie sei, und mit Heftigkeit rief er aus: „Edith, schäme Dich! Wie kannst Du es wagen, mich so zu beleidigen! Du — meine Gattin!"

„Mir ist es einerlei, was Du von mir denken mögest, ich wiederhole nur, willfahre meinem Begehr; versprich, was ich von Dir verlange. Wenn Du mich nicht morden willst, so versprich es."

„Edith, Dein Begehr ist ein reiner Unsinn," rief er ausweichend, denn obwohl er wußte, wie wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß er sich je werde mit Lucien vereinigen können, so fühlte er doch, daß ein bindendes Wort nie über seine Lippen kommen könne. „Du wirst lange leben, weit länger als ich!"

„Wer kann auf die Dauer eines Menschenlebens rechnen," fuhr sie mit Beharrlichkeit fort: „Gerhard, versprich mir's oder — — oder — —" sie hielt inne, die Hand gegen die Stirne pressend. Der Graf erschrak über den plötzlich so veränderten Ausdruck ihrer Züge und versuchte sie zu beruhigen, doch sie ließ ihn kaum zu Wort kommen, sondern rief in höchster Erregung: „Ich hasse sie — o, wie ich sie hasse! Sie ist so schön, so anmuthig, daß alle Welt sie liebt, und wenn ich sterbe, so nimmt sie sicherlich meine Stelle ein. Hörst Du, Gerhard, Du sollst, Du darfst sie nicht heirathen. Gerhard, ich werde glauben müssen, daß Du mich hassest, wenn Du diese meine einzige Bitte nicht erfüllst."

Bevor er eine Erwiderung finden konnte, wurde glücklicherweise an die Thüre gepocht und die Wärterin von dem Arzt gefolgt, betrat das Gemach. Gerhard wich mit einem Seufzer der Erleichterung von dem Krankenlager zurück, während Edith mit einem wilden Zornesblick die Eintretenden betrachtete; das Roth schwand plötzlich aus ihren Wangen, und mit einem schmerzlichen Aechzen sank sie in die Kissen des Bettes zurück.

Der Arzt trat, auf das Höchste beunruhigt, zu der Kranken. „Die Gräfin befindet sich weniger wohl — was ist vorgefallen, sie ist aufgeregt, Mylord?" forschte er in barschem Tone.

„Wie ich fürchte, hat sie sich selbst ganz nutzlos aufgeregt; ich wurde vor zehn Minuten zu ihr gerufen und fand sie im höchsten Grade irritirt; meine Versuche, sie zu beruhigen, scheiterten gänzlich."

„Die Wärterin schickte zu mir," bemerkte der Arzt, etwas weniger unfreundlich, „denn sie meinte, daß sie schon seit einer halben Stunde einen Rückfall kommen sah."

„Ich danke ihr für diese Aufmerksamkeit."

„Wollen Sie uns gefälligst verlassen, Mylord, ich muß mit der Gräfin allein bleiben." In der Nacht steigerte sich Edith's Ruhelosigkeit zu wildem Deliriren. Der Rückfall war eingetreten, und Gerhard beeilte sich, die Professoren in Kenntniß zu setzen, welche schon früher ihr Gutachten abgegeben hatten. Als sie das Krankenzimmer verließen, forschte Gerhard angstvoll, ob Gefahr vorhanden sei. „Es wäre ein Unrecht, Sie zu täuschen, Mylord," war die Entgegnung; „die Gräfin schwebt in der größten Gefahr, wir sahen von Anfang an, daß das leicht erregbare Temperament Ihrer Frau Gemahlin am meisten zu befürchten sei, und daß ein Rückfall —"

„Tödtlich ist?" unterbrach Gerhard den Ausspruch.

„Nein, nicht unbedingt tödtlich, aber jedenfalls höchst gefahrvoll."

Im Uebermaß seiner feinfühlenden Natur erschien es Gerhard, als ob er die Verantwortung für Edith's Leben trage, und trotzdem — konnte er jenes Versprechen geben? Stunde um Stunde verrann, und noch immer blieben die Aerzte im Hause, ab und zu das Gemach betretend, in welchem ein junges Leben mit dem Tode rang. Der einzige Klang, welcher die tiefe Stille zeitweise störte, war Edith's laute Stimme, wenn sie sich in wilden Fieberphantasien erging. Häufig hörte Gerhard sie seinen Namen nennen und zum Glück kam derjenige Luciens niemals über ihre Lippen. Ein- oder zweimal war er wieder in das Krankenzimmer getreten, weil sie unaufhaltsam seinen Namen nannte, doch erkannte ihn die Kranke nicht. Die Morgendämmerung sendete eben einen fahlen Schein in das Gemach, als der Arzt wieder an Gerhard's Seite trat. „Wie geht es der Gräfin, Doctor; besser, nicht wahr?"

„Ich fürchte, nein, Mylord; es lastet irgend eine Sorge auf ihrer Seele, welche offenbar den Geist umnachtet. Was es sei — ich weiß es nicht — doch sie fleht unaufhörlich zu Ihnen, ihr etwas zu versprechen. Ob Sie ihre Bitte gewähren können, vermag ich nicht zu beurtheilen, nur halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß darin die einzige Möglichkeit liegt, ihr die Ruhe wiederzugeben, ja vielleicht sogar sie dem Leben zu erhalten. Ihr Geist beschäftigt sich fortwährend damit, sie will nichts Anderes hören und sehen.

Sie dem Leben zu erhalten! — — In diesen wenigen Worten lag für Gerhard eine Welt der Qual; er wendete sich dem Fenster zu, damit der Arzt den verzweiflungsvollen Schmerz nicht lesen könne, der aus seinen Zügen sprach. „Doctor," sprach er, von einem Hoffnungsstrahl beseelt, „worin liegt der Zweck meines Versprechens? Die Gräfin kennt mich nicht mehr, sie wäre unfähig, meine Worte zu fassen!"

„Jetzt im Augenblick wird sie Sie erkennen, Mylord, sonst wäre ich nicht zu Ihnen gekommen. In der letzten halben Stunde ist ein Umschwung eingetreten. Sie ist mitunter auf kurze Augenblicke bei Besinnung, doch kann sie keine Ruhe finden, weil eine Sorge sie bedrückt. Mylord," fuhr der Arzt milde, aber bestimmt fort, „es ist meine Pflicht, ich darf es Ihnen nicht vorenthalten, daß die Gräfin in der höchsten Lebensgefahr schwebt. Wird diese Aufregung nicht von ihr genommen, so sind ihre Augenblicke gezählt."

Gerhard preßte die Lippen aufeinander, aus welchen jedes Atom von Farbe gewichen war. Die Nägel gruben sie tief ins Fleisch — er kämpfte einen harten Kampf. — Nein, nein, er konnte sich nicht sterben sehen — sich nicht die Schuld an ihrem Tode beimessen. „Doctor, ich begleite Sie zu meiner Frau! Doch zuerst vernehmen Sie als ein alter Freund meiner Familie, daß, was die Gräfin von mir fordert, unedel ist, daß es eine Beleidigung für mich enthält. Trotzdem will ich sie nicht leiden lassen, ich gebe nach."

„Mylord, es gibt einen Muth, welcher höher anzuschlagen ist, als die Tapferkeit auf dem Schlachtfelde — und Sie besitzen ihn," sprach der Arzt, dem Edelmann mit Wärme die Hand schüttelnd.

Sie betraten das Krankenzimmer, und Gerhard schritt auf das Lager seiner Frau zu; die Anwesenden verließen das Gemach, nur der Arzt blieb an der Thüre stehen. Als Edith ihn gewahrte, richtete sie sich mit einer Kraft auf, welche nur das Fieber ihr verleihen konnte. „Gerhard — mein theurer Gatte — Du bist hier — komm näher — näher an mich heran!"

Er umfaßte sie mit seinen Armen. „Mein armes Kind, arme Edith," sprach er mitleidsvoll, „beruhige Dich."

„Verspreche — verspreche — gelobe es mir," unterbrach sie ihn im Flüsterton, während ein Fieberfrost die zarte Gestalt schüttelte.

„Mein armes Kind — versprich mir Du zuerst, wieder gesund zu werden, und ich" — Bevor er den Satz vollenden konnte, ging eine wunderbare Veränderung in ihren Zügen vor, sie stieß einen lauten Schrei aus und sank regungslos in seine Arme. Bestürzt eilte der Arzt herbei und machte alle erdenklichen Belebungsversuche. Eine halbe Stunde später war Alles vorüber. Edith, Gräfin von Lethrington, hatte aufgehört zu athmen.

(Forts. folgt.)

Dabei kann ich nicht umhin zu glauben, daß die Lehrer diese jungen Leute zu sehr aus sich selbst herausheben; sie behandeln sie schon zu sehr als Herren, und ich kann mich nun ein- für allemal nicht dafür entscheiden, daß es richtiger sei, einen Gymnasiasten schon als einen Herrn zu betrachten. Ein Gymnasiast ist ein ganz prächtiger Junge, der etwas lernen muß, von dem ich sehr viel halte, aber man sollte doch die ganze Behandlung desselben etwas darauf zuschneiden, daß er eben noch ein Junge ist und bleibt. (Heiterkeit.) Ich will keine directe Aeußerung von Seiten der Ministerbank provociren, aber ich glaube, wenn die Herren vom Ministerium ein wenig sich umsehen wollten, so würden sie das einsehen. Ich kenne ein Gymnasium, von dem mir glaubhaft versichert ist, daß, wenn des Morgens der Unterricht zwei Stunden gedauert hat, die „jungen Herren" bereits hingehen, um einen Frühschoppen zu trinken. (Große Heiterkeit.) So etwas sollte sorgfältiger beachtet werden. Aus dieser Ungebundenheit der Jugend auf den Gymnasien geht allerdings auch die Sucht nach dem Verbindungswesen hervor, über welches der Herr Regierungscommissar mit Recht geklagt hat. Ich verstehe nur nicht, was einen tüchtigen Gymnasialdirektor hindern kann, diesem Unfug gründlich ein Ende zu machen, wenn er nur sicher ist, daß er diesen jungen Herren gegenüber nach oben hin den nöthigen Schutz und die nöthige Unterstützung bei den Lehrern findet. Ein Theil der Herren Gymnasiallehrer, eine der besten und tüchtigsten Klassen der Angestellten, muß sich mehr, als geschieht, gegenwärtig halten, daß sie keine Universitätsprofessoren, sondern daß sie eben Lehrer an Gymnasien sind, wenn sie sich das vergegenwärtigen, so würden sie auch in ihren eigenen Lebensverhältnissen allerlei zu corrigiren und so auf ihre Schüler angemessen einzuwirken wissen. (Sehr wahr! im Centrum.) Daneben kann ich nicht umhin, zu sagen, daß die Ungebundenheit der Jugend auch wesentlich dadurch gefördert wird, daß auf den Gymnasien nicht genügend für den Religionsunterricht gesorgt wird. (Aha! links. Sehr richtig! im Centrum.) Ja, m. H., ich weiß wohl, daß diese Behauptung bei Vielen von Ihnen sehr wenig Anklang findet. Ich sage Ihnen aber, die Sache ist so, und daran sind die Verfügungen der Cultusverwaltungen zum guten Theil Schuld; (Sehr richtig! im Centrum.) vor Allem dadurch, daß **man die Theilnahme an den religiösen und kirchlichen Uebungen,** welche man den „jungen Herren" ersparen will, **mehr und mehr beschränkt hat.** (Sehr richtig! im Centrum!) Bis zu diesen gesegneten neuen Zeiten mußten die jungen Leute die vorgeschriebenen und hergebrachten kirchlichen Uebungen mitmachen; sie machten sie mit unter der Führung ihrer Lehrer und fanden an der Erbauung, die diese ihnen zeigten, eine Erhebung in sich selbst. Jetzt brauchen die Lehrer nicht weit zu gehen, die Schüler haben ebensowenig die Pflicht in dem früheren Umfange; dazu wird ihnen die Theilnahme an religiösen Vereinen und an den Sammlungen für kirchliche Zwecke verboten, und zwar auf den **katholischen** Gymnasien, während dies allerdings auf den **protestantischen** gestattet ist. Nach allem Diesem muß man sich dann nicht wundern, wenn derartige Maßregeln derartige Früchte tragen, und ich sage, **Sie werden bald bessere Gymnasien haben, wenn Sie die Religion in dieselben gründlich zurückführen wollten nach dem Beispiel unserer Väter.** (Bravo im Centrum.)

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das in der Gemeinde Hamm gelegene, im Kataster unter Flur XXV. Nr. 645/210 eingetragene Grundstück, groß 4½ Morgen, soll in 10 Parzellen **am Montag, den 20. Jan. d. J., Nachmittags 2 Uhr,** bei dem Wirthen Möhker in Hamm auf sechs Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termine vorgelesen und sind dieselben, sowie die Karte, im Termine und vorher auf dem Rathhause, Stube Nr. 6, einzusehen.

Düsseldorf, den 9. Jan. 1879.

Der Oberbürgermeister:

389 **Becker.**

Subhastation.

Am Freitag, 31. Jan. 1879,
Vormittags 10 Uhr,

werden im Sitzungssaale des Königlichen Friedensgerichts zu Gerresheim die den Eheleuten Weber und Ackerer Wilhelm Bertram und Eleonore Rocks zugehörigen zu Eichert bei Hilden gelegenen Immobilien, bestehend aus 1 Hektar 83 Ar 6 Meter Gebäudefläche, Hofraum, Garten, Ackerland, Wiese und Holzung nebst Antheil Scheune öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Das dazu gehörig gewesene Wohnhaus ist abgebrannt und werden dem Ansteigerer die bei der Rheinischen Provinzial-Feuersozietät zu erhebenden Entschädigungsgelder mit überwiesen.

Düsseldorf, den 6. Januar 1879.

Der betreibende Mandatar:

Julius Bekx,
Rechtsconsulent. 341

2. Auflage. Preis 50 Pf.

Die in dem illustrirten Buche:
Die Brust- und
Lungenkrankheiten
empfohlene Methode zur erfolgreichen Behandlung und, wo noch irgend möglich, zur schnellen Heilung obiger Leiden hat sich tausendfach bewährt und kann die Lectüre dieses ausgezeichneten Werkchens allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 50 Pfg.*) — Prospect durch Th. Hohenleitner, Leipzig u. Basel.
Prospect gratis und franco.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Carl Warnitz & Comp.** in **Cöln,** welche dasselbe gegen 60 Pfg. in Briefmarken franco überallhin versendet.

1 möbl. Speicherzimmer zu verm. monatl. 2½ Thl. Burgplatz 18.

Subhastation.

Am Freitag, 31. Jan. 1879,
Vormittags um 10 Uhr,

werden im Sitzungssaale des Königlichen Friedensgerichts zu Gerresheim die dem Gerber August Breuer zugehörigen, zu Hilden an der Buchmühle gelegenen Immobilien, nähmlich: 25 Ar 61 Meter Gebäudefläche, Hofraum und Garten nebst den aufstehenden Gebäulichkeiten, bestehend aus dem mit Nr. 4 bezeichneten Wohnhause mit Stallung und Schuppen, einer Lohgerberei mit zwei Lohschuppen, Gruben und allem sonstigen Zubehör öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Die Lohgerberei liegt in der Nähe von Hilden an einem Bache und ist nach dem neuesten System eingerichtet.

Düsseldorf, den 6. Januar 1879.

Der betreibende Mandatar:

Julius Bekx,
Rechtsconsulent. 342

Wohnung 6—7 Theile mit Thorweg u. Lagerraum ebener Erde zu m. ges. Off. u. P. 20 a. d. E. 452

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer
956 Wehrhahn 37.

Ein **Ladenlokal** mit Wohnung Höhenstraße 20 zu vermiethen.
248 Näheres Ellerstraße 126.

Möblirte Zimmer
mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

6000 & 6600 M.
sofort gegen 5% Zinsen und erste Hypothek zum Ausleihen. 449
Feinendegen, Wehrhahn 19.

Ein Real, passend für Spezerei-Geschäfte, z. verk. N. i. d. Exp.

Neue selbstverfertigte Glas- und Kleiderschränke, Kommoden, Anrichten, Consolen, Tische u. 1 u. 2 schläfige Bettstellen stehen zu verkaufen. Schadowstraße 87. 45

Für Gärtner. Die billigsten Mistbeetfenster von Kienholz nach bestelltem Maaß sind zu haben in Flingern, Ackerstraße 150
151 **J. Kohmann.**

Thlr. 9000
gegen nahezu doppelte Sicherheit auf Ländereien als erste Hypothek gesucht. Offerten unter Z. 6 an die Expedition dieses Blattes gefl. zu richten. 195

Canarienvögel
Bolkerstr. 13 Daselbst mehrere jung. Heckweibchen zu haben. 468

Aufruf.

Der eingetretene Winter und die sich täglich vermindernde Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst sind Veranlassung, daß in vielen, namentlich auch braven und achtungswerthen Familien unserer Stadt ein beklagenswerther Nothstand eingetreten ist, welchen die städtische Armenverwaltung mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln nicht wirksam genug bekämpfen zu können glaubt. — Es ist deshalb höchst wünschenswerth, daß weitere Kreise der Bürgerschaft die Organe der Armenverwaltung in ihrem Bestreben, Erleichterung zu schaffen, kräftig unterstützen.

Die unterzeichneten Mitglieder der Armendeputation und die Bezirksvorsteher möchten hierzu anregen und glauben, daß zunächst auch ohne directe Geldopfer sich eine wirksame Hülfe ermöglichen läßt, wenn die besser situirten Mitbürger das Ueberflüssige, bezw. Entbehrliche an Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen jeder Art, den Unterzeichneten, bezw. einem derselben zur Verfügung stellen. — Die Sorge für Abnahme und richtige Verwendung der anzumeldenden Gegenstände werden wir gerne übernehmen, wie auch bereit sein, denjenigen Wohlthätern, welche etwa geneigt sind, regelmäßig Beköstigungabzugeben, geeignete ordentliche Familien zuzuweisen.

Würde unser Wunsch, daß dieser Aufruf bei recht vielen Familien der Stadt Zustimmung finden möchte, sich erfüllen, so glauben wir in die Lage zu kommen, manches zur Linderung — namentlich verschämter Armuth — auch über die engen Grenzen hinaus leisten zu können, welche das Gesetz für die öffentliche Armenpflege gezogen hat.

Wir vertrauen auf den vielbewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger.

Düsseldorf, den 12. Dezember 1878.

Dr. Ed. Bausch, Beigeordneter, Bleichstr. 3; **Gust. Herzfeld,** Stadtverordneter, Fischerstr. 20; **H. Löhr,** Stadtverordneter, Grünstr. 15; **Aug. Günther,** Leopoldstr. 3; **Dr. Reinartz,** Stadtverordneter, Kreuzstraße 40; **A. Plümacher,** Kreuzstraße 33; **Joh. Uhle,** I. Bezirk, Lambertusstraße 1; **Carl Thelen,** II. Bezirk, Neubrückstraße 2; **Ant. Lentzen,** III. Bezirk, Bolkerstraße 23; **H. Ditges,** IV. Bez., Flingerstr 7; **Friedr. Mewes,** V. Bez., Carlsplatz 2; **W. Weilinghaus,** VI. Bezirk, Deichstr. 27; **Gust. Meurer,** Stadtverordneter, VII. Bezirk; Försterstr. 56; **Gottfr. Hecker,** VIII. Bezirk, Hamm 253; **Ferd. Guckemus,** IX. Bezirk, Elisabethstraße 21; **Aug. Höltgen,** X. Bezirk, Oststr. 119; **Theodor Groll,** Stadtverordneter, XI. Bezirk, Schadowstraße 37; **W. Armann,** XII. Bezirk, Gartenstraße 35: **Friedr. Lamertz,** XIII. Bezirk, Becherstraße 35; **Ed. Pieper,** XIV. Bezirk, Grafenberger Chaussee 83; **Mich. Piel,** Stadtverordneter, XV. Bezirk, Pempelforterstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete **Winkelsfelderstraße Nr. 112,** neben **Restauration Piel** ein

Colonial- und Landesproducten-Geschäft

und bitte um geneigten Zuspruch 592

Durch beste Waare und reelle Bedienung werde mir das Zutrauen der mich mit ihrer Kundschaft Beehrenden zu erwerben suchen.

112 Winkelsfelderstr. **M. Eichmann,** Winkelsfelderstr. 112.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 25. Januar 1879,
Vormittags 10 Uhr,
sollen
im Lokale des Herrn Gastwirthen Bünger zu Benrath

folgende Holzsorten aus den Fürstlich von Arenberg'schen Waldungen, District Sedlinger Busch bei Buchholz,

a) 24 Nummern schwere Eichen und Buchen,
b) 60 Haufen Schlagholz (Gartenholz),
c) 5 Nummern gefälltes Eichenholz (Grubenholz),
d) 45 Klafter gefälltes Kiefernholz (Bau- und Grubenholz),
e) 6 Nummern Kiefernreiserholz

durch den Königlichen Notar Herrn Justizrath Paniel zu Benrath an den Meistbietenden auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Haus Niederheid, den 8. Januar 1879.

Der Fürstlich von Arenberg'sche Rentmeister

318 **F. W. Klein.**

Keine Explosion von Petroleum-Lampen mehr.

Kaiser-Petroleum

per Ltr. 30 Pfg. empfehlen
Ed. Meuser, Ratingerstr. 4
6 **Wilhelm Meuser,** Kreuzstraße 18.

15,000 Thlr.

Ein Kapitol von 15,000 Thalern auf **erste** Hypothek gegen **3fache Sicherheit** am 1. Mai 1879 ohne Unterhändler gesucht. 194

Gefl. Offerten besorgt die Expedition ds. Blattes u. **H. A. 603.**

Heute eröffnete

48 Hundsrücken 48

ein

Kleider-Magazin

und halte mich meinen Freunden und Gönnern unter Zusicherung reeller Bedienung bestens empfohlen.

Düsseldorf, den 10. Jan. 1879.

Joseph Alexander.

Anfertigung nach Maaß in aller Kürze. 420

Eine Strickmaschine,
neu, gut eingearbeitet, wegen andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen zu 230 M., Fabrikpreis 350 M.

Ev. wird gründl. Unterricht ertheilt. Näh. in der Expedition d. Blattes. 477

Pianino's,

gebr. von 70 Thlr. an, **neue** aus den besten Fabriken unter fünfjähriger Garantie von 170 Thlr. in Eisen. Kreuzsaitige von 200 bis 450 Thlr., sowie **Flügel,** kreuzsaitige. **(Kaps System, Steinway Mechanik)** zu 380 Thlr. zu haben in der **Pianoforte-Handlung**

A. Hambloch,
Alleestr 43,
(vis-à-vis dem Gymnasium.)

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Gebr. Instrumente werden in Zahlung genommen. 504

Gebrüder Gehrig's

Zahnhalsbänder,

Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, können allen besorgten Müttern nicht genug empfohlen werden. Preis à 1 M.

Gebrüder Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker,
Berlin, Besselstr. 16.
In Düsseldorf nur ächt zu haben bei
F. J. Schoras.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier am Platze **Hafenstr. 2,** an der Franziskaner Kirche ein

Herren-Garderobe-Geschäft

eröffnet habe.

Alle auf Lager führenden Garderoben sind von mir auf das solideste verfertigt.

Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit. Preise billigst.

Hochachtungsvoll

414 **Wilhelm Schäfer.**

Düsseldorf, den 11. Jan. 1879

Emser Pastillen

mit oder ohne Pfeffermünz-Aroma, (in plombirten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche, u. Verdauungsstörung.**

Emser Quellsalz in flüssiger Form, von Autoritäten zu **Inhalationen** zum **Gurgeln** und als Verstärkung beim Trinken empfohlen.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Düsseldorf bei **J. von Neuers Nachf., Chr. Unkelbach.**

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems. 390

Billig! Billig!

	pr. Pfd.
Speck, neue Winterschlachtung	36 Pf.
Speck, ganze Seiten billiger.	
Vorderschinken, circa 8 bis 12 Pfd.	35 „
Hinterschinken, circa 8 bis 12 Pfd.	60 „
Schmalz, Wilkox	41 „
bei 5 Pfd.	40 „

bei Mehrabnahme billiger empfiehlt

Heinrich Stevens,
563 Alexanderplatz 15.

Specialität!

Feinste Java-Kaffees, gebr., per Pfd. 1 M., 1 M. 30 Pfg., 1 M. 40 Pfg., 1 M. 60 Pfg., 1 M. 70 Pfg., 1 M. 80 Pfg.

Vorschußmehl Nro. 00, 16 Pfg., 20 Pfd. für 3 M.

Holl Buchweizenmehl, per Pfd. 14 Pfg., 22 Pfd. für 3 M.

Speck, per Pfd. 36 Pfg.
Schmalz, per Pfd. 40 Pfg.
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg.

Häringe, pr. Stück 7 Pfg.
Rübenkraut, per Pfd. 13 Pfg. 524
Rüböel, per Ltr. 64 Pfg.,
b. Mehrabnahme billiger

Eduard Meuser,
4 Ratingerstraße 4.

Capitalien verschiedener Größe gegen 1. Hypothek auszuleihen, sowie Privat- und Geschäftshäuser aller Art zu verkaufen. 417
H. Engels, Kurzestraße 12.

Lotterie

zur vollständigen Renovirung der katholischen Liebfrauenkirche in Nürnberg.

Ziehung 28. Januar 1879.

Haupttreffer: Mark 45,000.

Prospecte gratis.

Jedes Loos kostet 2 Mark.

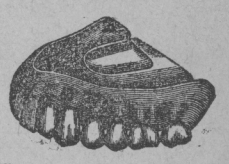
A. & B. Schuler,
114 Zweibrücken.

H. Ziebolds,

Lehrer der Zahntechnik aus Aachen,
in Düsseldorf: Friedrichsstr. 17.

Während meines Aufenthaltes hierselbst empfehle mich im

Einsetzen künstlicher Zähne



vollständig schmerzlos u. ohne Ausziehen von Wurzeln von M. 3—. pro Zahn an.
Plombiren, Zähne reinigen ꝛc.
Zahnschmerz beseitige meist ohne Ausziehen. 480

Als **Hebamme** empfiehlt sich
76 **Frau Godel,** Mittelstr. 3.

Künstliche Zähne
nach bester Methode, schmerzloses Plombiren der Zähne ꝛc. bei **Chr. Kriebel,**
418 39 Kasernenstraße 39.

Heute Abend:
Leberklöße.
443 Hafenstraße 3.

Anton Wiebels,
Kohlenhandlung,
Bergerallee 12. 461

Ausgezeichneter Brüsseler Sprossen-Samen
zu kaufen bei
H. Borgs, Bilk,
951 Suitbertusstraße 130

Paderborner Grau-Brod,
direct bezogen, empfiehlt
W. Kamp,
465 Kaiserswerth am Markt.

Mühlenabfälle
billigst. **Joh. Büsen,**
207 Zollstr. 15.

Havana-Ausschuß,
in der beliebten, hochfeinen Waare wieder auf Lager.
Per Stück 5 Pfg., 11 Stück 50 Pfg., per M. 40 Mark.
J. H. Polz,
Cigarren- und Galanteriewaaren-
511 Handlung,
Friedrichs- u. Louisenstr.-Ecke 6.

Clavierstimmen, Reparaturen
jeder Art werden aufs beste und pünktlichste besorgt von
A. Hambloch,
503 Alleestraße 43.

Empfehle mein Lager
selbstverfertigter Möbel, Spiegel & Polsterwaaren
zu sehr billigen Preisen.
Carl Leers, Schreinermeister,
Hohestraße 15 393

5 Kaiserswertherstr. 5
Kohlenhandlung.
Empfehle
Nuß-, Schrot-, Flamm- und Stück-Kohlen,
à Scheffel 45 Pfg.,
Bringer 5 Pfg. mehr, bei Abnahme von 10 Scheffel à 45 Pfg. franco Haus.
314 **Herm. Königs.**

EPILEPSIE
(Fallsucht) und alle **Nervenkrankheiten** heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). bereits über 11,000 Fälle behandelt. 161

Damen Costüme werden angefertigt; auch werden alle Nähmasch.-Arb. b. bes. Duisburgerstr. 19a, 1. E.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.20b, 8.38, 9.8, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3,3.29, 3.57, 5.36, 6.5, 8.42, 9c, 11.
Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach), 8.20b, 9.58. 12.28 (bis Gladbach), 2.10, 3 57 (bis Gladbach), 5.36, 9c. 10.53a.
Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45 12.24, 5.30, 8.48, 10,11.
Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25, 8.3, 8.55c, 11.30a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12 4.17, 6.55, 8b (durch bis Vohwinkel), 9.50, 10.22.
Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.34, 2.46, 4.30, 6.50, 9.45 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.37c, 8.56, 9.52a, 1.48, 4, 6.4b, 8, 9,30c.
M.-Gladbach 6.55, 8.15c, 10.56a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,14c.
Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.38c, 10.19 12, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.
Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.
Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.
Elberfeld 6.21, 7.24b, 8.54, 10.9, 1, 2.52, 4.33, 7.40, 8.2c, 10,4, 10,16a.
Erkrath 6.59, 9,33, 11.1, 1.40, 3,29, 5.10, 8.18, 11.1.
Gerresheim 7.5, 9.39, 11.7, 1.46, 3.35, 5.16, 8.24, 11.7.
Kettwig 6.38, 8.26, 10.26, 12.48, 2.39, 5,14, 8.59.
Hösel 6.48, 10.37, 2.49, 5,24, 9.9
Ratingen 6.57, 10.46, 1.2, 2.58, 5.38, 9.18.
Rath 7.5, 10.53, 3.5, 5.40, 9.25.
Grafenberg 7.12, 8.50, 11.3, 1.13 3.12, 5.47, 9.32.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 8.37, 10.53, 2.30, 7.10
Crefeld 7, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,18.
Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20,
Crefeld 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Cöln 6.10c, 7.10, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44, 4.34, 8.20.
Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 4.53, 8.40.
Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5, 8.47.
Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.7, 8.54.
Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.12, 8.59.
Von Düsseldorf 6.43, 11.5, 1.38, 5.16, 7.41.
Von Eller 6.54, 11.16, 1.49, 5.26, 7.52.
Von Hilden 7.5, 11.27, 2, 5.36, 8.3.
In Troisdorf 8.19, 12.53, 3.20, 6.50, 9.21.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.30, 12.24 4.40, 8.27.
Von Hilden 8.40, 11.50, 1.40, 5.57, 9.42.
Von Eller 8.50, 12.1, 1.50, 6.8, 9.52.
Ank. in Düsseldorf 8.57, 12.9, 1.58, 6.15, 9.59.
Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.
Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10.11.
Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.
Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.6, 7.5, 10.25.
In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.45.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 9.2, 10.30, 2.28, 4.32, 10.22 (Cöln).
Cöln 7.17b, 1.56d, 6.49c, 8.48a, 10.22
Oberhausen 7.10, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.59, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.7, 8.49b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 12.6.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 10.55.
Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.40.
Langenfeld 6.36, 8.45, 1.20, 6.24, 11.32.
Benrath 6.50, 9.1, 1.35, 6.40, 11.45.
Alten-Essen 6.20b, 7.11, 9.3, 11.57, 2.38, 5.52e, 7.41, 8.51.
Oberhausen 6.36b, 7.45, 9.28, 1.16d, 1.21, 3.30, 6.8c, 8.13a, 9.22.
Duisburg 6.46b, 8.3, 9.42, 1.26d, 1.36, 3.45, 6.17c, 8.22a, 9.36.
Großenbaum 8.17, 9.55, 1.48, 3.58.
Calcum 8.32, 10.7, 2.2, 4.10, 9.58.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.

Der

Ausverkauf

unserer

Manufactur-Waaren

zu Inventur-Preisen

endet

am 10. Februar 1879.

Artikel, welche wir in unserm neuen Locale nicht mehr führen, haben nochmals eine bedeutende Preis-Ermässigung erlitten.

H. C. Berlin & Söhne,

Hafenstrasse 11. 548

Uhrenhandlung, **F. Ph. Haake,** Uhrenhandlung,
Wehrhahn 7, nahe der Tonhalle, früher Schadowstrasse
Harmonikas, Musik-Dosen in grosser Auswahl.
424 **Atelier für Reparaturen.**

Jos. Gudehus,

Carlsplatz 8, **Carlsplatz 8,**

neben Herrn Uhrmacher Bringmann,

empfiehlt Sprungherde von 25 Thlr., Tafelherde und Fournaisen von 8 Thlr., Mantelöfen von 10 Thlr. und Kochöfen von 3½ Thlr. an. Eiserne Kohlenmaaße zu den billigsten Preisen. 26

Grosser 599

Ausverkauf.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämmtliche

Woll-Waaren

zu und unter Einkaufspreis.

Joseph Bill,

Marktstrasse 8. Marktstrasse 8.

Wiederverkäufern empfehle mein grosses Lager in **echt englischen Sayetten.**

Tägliche Abnehmer für Milch,

(Morgenmolke),

frisch und unverfälscht, per Liter 20 Pfg. werden gesucht.
Lieferzeit im Winter, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr,
" " Sommer, " " 7 " 8 "
Anmeldungen mündlich oder schriftlich u. J. C. 163, an **C. Reef, Annoncen-Expedition in Düsseldorf, Grabenstraße 19.** 579

Deutsches Knaben-Pensionat

unter Leitung der

Brüder der christlichen Schulen

zu

***Verviers* (Belgien).**

Da in Folge des sogenannten Klostergesetzes die Brüder der christlichen Schulen genöthigt sind mit dem 1. Mai l. J., ihre Thätigkeit an der höheren Privatschule zu **Coblenz** u. dem **Pensionate zum hl. Joseph zu Kemperhof** einzustellen, so haben sie bereits Vorkehrungen getroffen, um im nächsten Frühjahre ihre bisherige Wirksamkeit durch Eröffnung eines Pensionates zu **Verviers** in Belgien fortzusetzen.

Der Zweck dieser Anstalt ist, den ihr anvertrauten Zöglingen eine christliche Erziehung und die für das bürgerliche Leben nöthige wissenschaftliche Ausbildung zu geben, und ist der Lehrplan zugleich so eingerichtet, daß den bezüglich des Examens für den einjährig-freiwilligen Militärdienst gestellten Anforderungen vollständig genügt werden kann.

Die Bedingungen zur Aufnahme u. s. w. besagt der Prospectus. Anmeldungen für das neue Semester wolle man bis zum 1. Februar, spätestens aber bis zum 15., an den Unterzeichneten gelangen lassen.

Kemperhof bei Coblenz, im Januar 1879.

324 **Br. Adulphus,** Director.

Dr. Witthoff, Düsseldorf, Reichsstrasse 69, **ausschliesslich** für **Lungen-, Hals-** und **Nasenkrankheiten** sowie für **Hautkrankheiten** (sogenannte Flechten, Ausschläge, Geschwüre). Apparat für comprim. Luft (Brustkr.) Galvanokaustik (Geschwüre, Gewächse etc.) 362

Die

Buchdruckerei

von

C. Becker & Comp.

Bilkerstrasse 24 **DÜSSELDORF** Bilkerstrasse 24

mit den neuesten Schriften auf's reichhaltigste ausgestattet,
empfiehlt sich
zur Anfertigung sämmtlicher vorkommenden Druck-Arbeiten
als:
Rechnungen, Circulare, Memorandums, Wein-, Speisen-, Visiten-, Adress- & Empfehlungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Briefe, Trauerbriefe, Todtenzetteln &c.
bei eleganter Ausführung
und Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Armenküche im St. Anna-Stifte.

An unsere Mitbürger.

Von verschiedener Seite ist dem unterzeichneten Comite der Wunsch geäußert worden, auch in diesem Winter die Einrichtung einer Armenküche im St. Anna-Stifte wie in den Vorjahren für arme hülfsbedürftige Familien zu veranlassen. In der That macht sich die Nothwendigkeit dieser Armenküche in diesem Jahre um so mehr geltend, je zahlreicher die Familien sind, in welchen Noth und Elend in Folge der Ungunst der Verhältnisse leider oft in der schrecklichsten Gestalt eingezogen ist. Indem daher das unterzeichnete Comite von Montag, den 30. Dezember ab eine Armenküche im St. Anna-Stifte eröffnet, lebt dasselbe der zuversichtlichen Erwartung, daß seine Mitbürger die Liebe zu den Armen, mit welcher sie während den Vorjahren die Armenküche des St. Anna-Stiftes in großmüthigster Opferwilligkeit unterstützt haben, auch in diesem Jahre durch Spenden von Geld und Natural-Gaben aufs Neue beweisen werden. Der Dank der Armen und der Segen Gottes wird jeder einzelnen Gabe folgen.

Düsseldorf, den 24. Dezember 1878.

Das Damen-Comite des St. Anna-Stiftes:

Frau von Heister, geb. Freiin von Peltzer-Berensberg, Frau Oberprokurator **v. Guerard,** Fräulein **Umpfenbach**, Frau **Franz Hohmann,** Frau Prof. **Ittenbach,** Frau Landger.-Rath **Füllers,** Fräulein **Hyacinthe Wekbecker,** Frau Maler **Molitor.** Fräul. **Küster,** Fräul. **Thyssen,** Fräul. **Röntz,** Frau Professor **A. Müller,** Frau Consul **Kniffler,** Frau Professor **Deger,** Fräulein **von Steffens,** Frau **Maas.**

Gaben werden in Empfang genommen von den Damen des Comites und den Herren: Kaufmann **Thelen,** Neubrückstraße 2, Kaufmann **Heidthausen,** Ritterstraße 4, Verwalter **Ferber,** Ratingerstraße 13 und von den armen Schwestern des h. Franziskus im St. Anna-Stifte, Ritterstraße 20.

Photographisches Atelier

Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.

Aufnahmen bei jeder Witterung 528

---

3 Erste Preismedaillen,
1 Verdienstmedaille — 3 Ehren-Diplome —

Ein goldenes Kreuz

und goldene Medaille!!!

Die große und allgemeine Aufnahme, welche der rühmlichst bekannte

Magenbitter, genannt L'estomac,

von **Dr. med. Schrömbgens,** pract. Arzt in Kaldenkirchen, in allen Restaurants und Hotels, so wie in allen Familien im In- und Auslande erhielt, ist die **beste Bürgschaft** für dessen große Vorzüge.

Aufträge nimmt entgegen der **Haupt-Agent Herr H. J. Müller** in **Düsseldorf, Marktplatz 8;** ferner zu haben bei den bekannten, zahlreichen Debitanten. 565

Milchkur-Anstalt & Molkerei.

Um den geehrten Consumenten die Milch Morgens zeitiger zustellen zu können, stelle vom 1. Februar ab den zweiten Wagen in Betrieb. Es wird gebeten, die Karten und leeren Flaschen bereit zu halten, damit die Kutscher so rasch wie möglich weiter fahren können. Die Milchkur-Anstalt und Molkerei steht unter Controlle des hiesigen Aerzte-Vereins, und wird für die Güte und Reinheit der Milch garantirt. Bestellungen werden sowohl von den Kutschern sowie Inselstraße 11 entgegen genommen.

542 **Jul. Stinshoff.**

Düsseldorfer

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,
Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:
1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4. Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 10 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.

Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe und
485 **Frl. Saro.**

Alle Haararbeiten,

wie **Flechten, Locken, Chignons** werden billigst u. gut angefertigt.
Jäger, Friedrichstraße 6,
180 früher Bahnstraße 19.

Nuß-Knabbelkohlen, Specialität für Füllöfen-, Herd- und Bügelheizung, à Scheffel 45 Pfg, für Bringen ins Haus à Scheffel 5 Pfg mehr berechnet.

Gewaschene magere Nußkohlen der Zeche Langenbrahm für Meidinger Füllöfen halte stets auf Lager.

Emil Ellert, Jacobigäßchen
123 am Wehrhahn.

Wilhelm Weilinghaus,

714 **Kohlen-Handlung,**
Bergerallee 33. Deichstraße 27.

Dr. Brandt,

American Dentist
Amerikan. Zahnarzt,
Oststrasse 36,
863 Ecke der Leopoldstrasse.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

Schachtel mit Namenszug
Hirsch-, Hof-, Elephanten-, Sonnen-Apotheke u. Apotheke zur Flora.

Dr. med. Jos. Sechten

Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden.
Sprechst.: 11—12 V. u. 4—5 Nachm.
Freist.: 8—9 V. u. 2—3 Nachm.
Sonn- und Feiertags: Sprechst. von 10—12 Vormittags. 98
Düsseldorf. Alleestrasse 28.

Jeden Samstag und Montag

Leberklöße.

Franz Terspeken,
580 Lambertusstraße Nr. 10.

Restauration Merschmann,
Bastionsstraße 10. 79
Jeden Samstag, Sonntag und Montag Abend: **Leberklöße.**